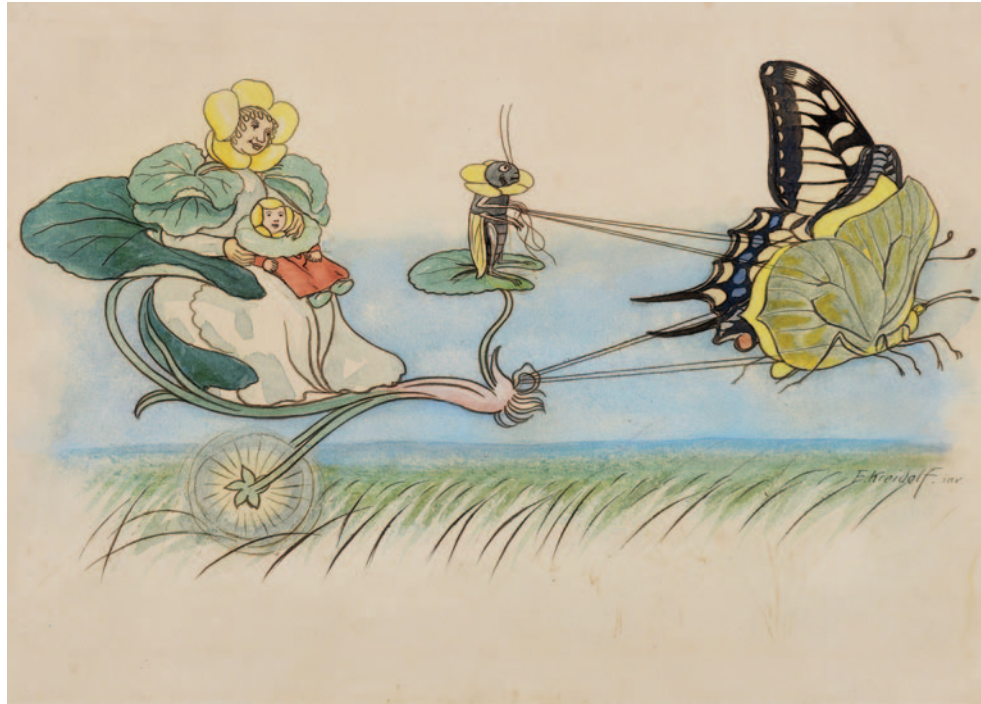


INHALT

	<i>Nina Zimmer, Barbara Stark</i>
7	Vorwort
	<i>Barbara Stark</i>
9	Wachsen – Blühen – Welken. Ernst Kreidolf und die Pflanzen
	<i>Roland Stark</i>
21	Ernst Kreidolf – seine <i>Blumen-Märchen</i> und <i>Die schlafenden Bäume</i>
	<i>Marianne Wackernagel</i>
35	Hirtentäschchen, Hahnenkamm und Tollkirsche. Beobachtungen zu Ernst Kreidolfs <i>Gartentraum</i>
	<i>Barbara Stark</i>
49	Aus <i>versunkenen Gärten</i>. Ernst Kreidolfs Illustrationen zu Adolf Freys Blumengedichten
	<i>Sibylle Walther</i>
59	„Schon wieder Blumenmärchen.“ Von <i>Alpenblumenmärchen</i>, <i>Bergblumen</i> und <i>Blumen Monaten</i>
	<i>Marisa Fadoni-Strik, Gabriella Rouf</i>
83	Ernst Kreidolf – geheimnisvolle Botanik. Die Bücher <i>Lenzgesind</i> und <i>Bei den Gnomen und Elfen</i>
	<i>Anna Lehninger</i>
95	Erbsenkinder und Haselnussmännlein. Pflanzenwissen und Pflanzenpoesie in Schul- und Lesebuchillustrationen von Ernst Kreidolf
	<i>Eduard Reinacher</i>
111	Blumenkonzert
113	Biographie Ernst Kreidolf
114	Leihgeber
115	Bildnachweis
117	Die Autorinnen und Autoren
119	Impressum



Ernst Kreidolf: Butterblumes Ausfahrt. Zu: *Blumen-Märchen*; vor 1898
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 21,5 x 31 cm



Ernst Kreidolf: Ringelreihen. Zu: *Blumen-Märchen*; vor 1898
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 18,5 x 29 cm



Ernst Kreidolf: Flockenblume und Glöckchen. Zu: *Blumen-Märchen*; vor 1898
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 21,6 x 31 cm



Ernst Kreidolf: Sonnenblume und Georgine. Zu: *Blumen-Märchen*; vor 1898
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 21,8 x 31,2 cm



Ernst Kreidolf: Der Gemüsemarkt. Zu: *Blumen-Märchen*; vor 1898
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 21,8 x 31,2 cm



Ernst Kreidolf: Eine wilde Jagd. Zu: *Blumen-Märchen*; vor 1898
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 21,7 x 31 cm



Ernst Kreidolf: Gute und böse Kinder. Zu: *Blumen-Märchen*; vor 1898
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 21,8 x 31,4 cm



Ernst Kreidolf: Die Diebe. Zu: *Blumen-Märchen*; vor 1898
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 21,7 x 31,1 cm

HIRTENTÄSCHCHEN, HAHNENKAMM UND TOLLKIRSCH. BEOBACHTUNGEN ZU ERNST KREIDOLFS GARTENTRAUM



Ernst Kreidolf: Einbandzeichnung. Zu: *Der Gartentraum*; vor 1911
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 25 x 34,3 cm

„Obwohl ich mir vorgenommen hatte, keine Blumenmärchen mehr zu machen, musste ich mir doch oft sagen, wenn ich an einem Blumengarten vorbeiging: was sind das für prächtige und für die Vermenschlichung verlockende Gestalten, diese Gartenblumen. Wieder kam der Gedanke, wenn du solch ein Bilderbuch nicht bald machst, so macht's ein anderer und vielleicht nicht so gut, wie du es könntest! In Gott's Namen halt, aber dann nie mehr.“ So beschreibt Ernst Kreidolf in den *Lebenserinnerungen* die Entstehung des *Gartentraums*, seines sechsten, 1911 publizierten Bilderbuches.¹ Es wurde das letzte, das im Kölner Kinder- und Jugendbuchverlag von Hermann Schaff[f]stein erschien.² Wie bei seinen Vorgängern hatte der Künstler die Bilder nicht nur entworfen, sondern auch eigenhändig lithographiert; hier sind die Originalvorlagen abgebildet.³ Gedruckt wurde bei Wolf & Sohn in München.⁴ Die Aquarelle für die späteren Bilderbücher wurden hingegen photo-mechanisch reproduziert.⁵

Der Gartentraum besteht aus 16 ganzseitigen Bildern, denen Kreidolf jeweils ein selbstverfasstes Gedicht gegenübergestellt hat.⁶ Während die nummerierten Textseiten beidseitig bedruckt sind, blieben bei den aufwendigen Farblithographien die Rückseiten frei. Da sich zwei Bilder ein gefaltetes Blatt teilen, kommen die Bilder bald rechts, bald links zu stehen; zwischen den Bild-Text-Paaren finden sich leere Doppelseiten.⁷ Ein „Deckelbild“ auf dem kartonierten Umschlag (Abb. S. 34), zweifarbig bedrucktes Vorsatzpapier, eine kalligraphisch gestaltete und mit Pflanzenornamenten versehene Titelseite und ein „Verzeichnis der Blumennamen“, neben Verlagswer-

bung im Anhang, vervollständigen das Buch, dessen Format – der Buchblock misst 25,4 x 33,8 cm – einem bis heute sehr beliebten Bilderbuchformat entspricht.

Entgegen Kreidolfs Aussage, die Gartenblumen erwarten lässt, ist die thematische Vielfalt der Bilder groß, wobei sich ihre Anordnung mit dem Frühling beginnend am Jahreslauf orientiert.⁸ Meistens sind die personifizierten Blumen als große Einzelfiguren dargestellt, die Orte sparsam, oft nur durch eine Bodenlinie, angedeutet. Die Landschaftsszenerie der *Alpenblumen* (8) und die Apothekenauslage von *Der Gundermann und der kriechende Günsel* (10) sind Ausnahmen (Abb. S. 43, 44). Ob wir in Feld oder Wald sind, verrät in der Regel der Text, wenn nicht unsere Kenntnis der gezeigten Pflanzen. Bildliche Hinweise auf einen Garten als eingefriedetes Stück Kulturland gibt es einzig im Blatt *Clematis* (14) mit seinem Zaun, auf dem sechs musizierende Clematis- und Waldreben-Frauen Platz genommen haben: „Clematis blau, Clematis weiß, / In sommerheller Nacht – / Sie haben in meinem Garten leis / Ein Ständchen mir gebracht“ (Abb. S. 46). So wird der Garten im Begleitgedicht dem lyrischen Ich zugewiesen – nur hier kommt es vor, was *Clematis* zusätzlich heraushebt; eingangs wird der Moment der Bildfindung heraufbeschworen: „Es blüht im hohen Laubgewind. / Gestalten sich erheben. / Ich hör' im leichten Abendwind / So süße Töne schweben. Clematis blau, Clematis weiß [...]“. In der Dämmerung erlebt das Ich, wie die Schlingpflanzen zu agierenden Figuren werden.

Eine Nähe zu privater Häuslichkeit scheint auch in *Petunie*, *Be-tonie*, *Begonie* (6) auf, wo die Begonie das schützende Gewächs-

haus nicht verlassen will, und in *Winterblumen* (16): „[...] Nur Eisblumen blühen am Fenster, / Wie luftige, bleiche Gespenster. [...] Die Morgensonne am Fenster glüht; / Im Zimmer die rote Christblume blüht. / Es steigt ein lebendiger Reigen / Aus des Winters Tod und Schweigen“ (Abb. S. 42, 47). Am Ende des Buches wird die Zimmerpflanze zur Vorbotin neuen Lebens und verweist wieder an den Anfang, auf *Frühlingsflug* (1), wo zwei Küchenschellen-Mädchen die auf Libellen herbeifliegenden exotischen Blumen begrüßen – „Die Osterblumen, / Sie warten so bang; / Auf die Sonne, die warme – / Wie säumt sie so lang!“ (Abb. S. 37). Durch die Blume gesagt klingen im Zyklus der Jahreszeiten die Ereignisse des Kirchenjahrs mit Christblume (16), Osterblumen (1) und *Pfingstrose* (4) mit an. Dieser Motivstrang kulminiert in der eindrücklichen *Passiflora* (15), flankiert von Christusdorn und Judaspennig: „Er verhüllt sein Gesicht mit einem Blatt, / Weil er den Herrn verraten hat.“ Dabei deuten die zu Füßen der monumentalen Trauerfiguren sich tummelnden Blutströpfchen-Kinder eine versöhnliche, kindgerechte Wendung an – „Blutströpfchen dunkelrot erblüh’n – / Ist alles vergeben, ist alles verzieh’n“⁹ (Abb. S. 47). Selbstredend schließt Kreidolf hier an die in den volkstümlichen Namen der Pflanzen angelegten Deutungen an. Auf diese Weise verfäht er auch in *Der Hahnenkampf* (9), wo Blumen, die nach Tieren benannt sind – „Adlerfarn, Natterkopf, Hirschzunge, Gamsbart, Eberwurz, Bocksbart, Bärlapp, Wolfsmilch, Löwenzahn, Fuchsschwanz, Storchschnabel, Katzenpfötchen, Hasenheide“, wie im Verzeichnis zu lesen ist –, dem ungleichen Kampf zwischen rotem und gelbem Hahnenkamm beiwohnen (Abb. S. 44). Eine Fabel mit zweifelhafter Moral, wird doch dem Verlierer geraten, die Provokation des Stärkeren zu überhören, statt den Kampf zu suchen: „Er war zu schwach und war zu klein, / Er hätte sollen bescheidener sein!“ Ein weiteres Pflanzentier, die Hundszunge, begegnet in *Hirtentäschchen und Schafgarbe* (3), und auch in *Jungfer im Grünen* (5) wird der Name wörtlich genommen, während das Kriechen des leidenden Günsels – es „reißt“ ihn „allenthalben“ – Anlass gibt, die Welt der Heilpflanzen darzustellen.¹⁰ (Abb. S. 38, 42, 44). Wenngleich der Garten im *Gartentraum* kaum vorkommt, so doch sein Prinzip, verschiedene Pflanzen miteinander in Beziehung zu setzen. In den 16 Bildern sind es meist zwei, drei Blumen oder Kräuter, die sich gegenüberstehen, manchmal von Nebenfiguren begleitet. Die Art der Begegnung ist dabei höchst unterschiedlich, mal geht es um Verwandtschaft und

Nähe, mal um Gegensätzlichkeit; vom Kampf und von der Beziehung zwischen Hilfesuchendem und Helfer war schon die Rede. Nur bei den *Alpenblumen* (8) wird das Miteinander einer Gruppe geschildert, nur hier geht es um eine natürliche Gemeinschaft, ein Biotop (Abb. S. 43). *Hirtentäschchen und Schafgarbe* (3) zeigt zwar ebenfalls Pflanzen, die in der Natur zusammen vorkommen, und bezeichnenderweise ist hier die Umgebung auch weniger abstrakt als auf anderen Blättern, doch im Zentrum steht die Konfrontation einer alten, vordergründig freundlichen, lockenden bis manipulativen Schafgarben-Frau mit einem jungen, ratlos-zögerlichen Hirtentäschchen-Mädchen (Abb. S. 38). Aus morphologischen Eigenheiten der Pflanzen – das Zähne, Sehnige hier, das Feingliedrige, Zittrige da – entwickelt Kreidolf gegensätzliche Charaktere und lässt aus ihrem Aufeinandertreffen eine kleine Szene entstehen. So werden Pflanzen sprechend, erhalten eine Stimme. Einige Gedichte enthalten gar Passagen in direkter Rede (Blatt 3, 6, 9, 10, 13). Ein innerer Monolog findet sich dagegen im Gedicht zu Blatt fünf: „Jungfer im Grünen / Sitzt und lauscht – / Blauer Stern, Ach wie gern / Möcht ich sein / Ein Bräutelein – / Aber mein grünes Haar / Verdeckt mich ganz und gar.“ Zwei potentielle Kandidaten, der freudlose „Herr Goldlack“, „Denkt nur ans Geld“, und „Herr Phlox“, „Der ist so nett – ja, wer den hätt’!“, übersehen das dreifach dargestellte Mädchen im grünen Gestrüpp. Auf den einen reagiert es abwehrend, auf den anderen schmachttend, doch auch dieser wird als zu leicht befunden; nachdenklich-kokett sehen wir es nochmals im Vordergrund: „Bald kommt der Dritte fein, / Das wird der rechte sein“ (Abb. S. 42). Spielerisch-leicht kommt das bekannte Märchenmotiv der Gattenwahl hier in Bild und Wort zum Tragen. Eine unheimlich-düstere Variante dieses Motivs stellt *Der Salomonssiegel* (13) dar, wo die drei „Königstöchter“ Wiesenraute, Rapunzel und Akelei den „Zauberer im finstern Wald“ zu ihrer Zukunft befragen und von ihm eine „Kette von Gold“ erhalten, „Mit der ihr die Freier umschlingen sollt“ (Abb. S. 46). Wie der Untertitel des Buches ankündigt, sind im *Gartentraum* „Neue Blumenmärchen“ versammelt.¹¹ „Es war einmal in alter Zeit“, beginnt *Schwertlilien* (12), abgebildet sind in Kampfposen erstarrte rivalisierende Lilien (Abb. S. 45). „Es kam einmal zur Sommerszeit / Ein schöner Ritter her“, heißt es zu Blatt zwei, *Der Ritter mit dem Wunderstab*, der den Blumen ihr Welken ankündet: „Er schüttelte den Wanderstab / Sacht über jeden hin: / Soviele Sterne fielen ab /



Ernst Kreidolf: Frühlingsflug. Zu: *Der Gartentraum*; vor 1911
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 25 x 34,3 cm



Ernst Kreidolf: Der Ritter mit dem Wunderstab. Zu: *Der Gartentraum*; vor 1911
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 25 x 34,3 cm



Ernst Kreidolf: Salbei. Zu: *Blumen · Ritornelle*; 1920
Tuschfeder, Aquarell, Deckfarbe auf Papier; 28,2 x 19,6 cm



Ernst Kreidolf: Jasmin. Zu: *Blumen · Ritornelle*; 1920
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 27,9 x 19,9 cm



Ernst Kreidolf: Orchidee. Zu: *Blumen · Ritornelle*; 1920
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 27,8 x 19,7 cm



Ernst Kreidolf: Nelke. Zu: *Blumen · Ritornelle*; 1920
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 27,9 x 19,7 cm



Ernst Kreidolf: Goldregen. Zu: *Blumen · Ritornelle*; 1920
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 27,9 x 19,7 cm



Ernst Kreidolf: Frauenschuh. Zu: *Blumen · Ritornelle*; 1920
Tuschfeder, Aquarell, Deckfarbe auf Papier; 27,8 x 19,8 cm



Ernst Kreidolf: Aglei. Zu: *Blumen · Ritornelle*; 1920
Tuschfeder, Aquarell, Deckfarbe auf Papier; 28,2 x 19,8 cm



Ernst Kreidolf: Unbekannte Blüte. Zu: *Blumen · Ritornelle*; 1920
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 27,8 x 19,6 cm



Ernst Kreidolf: Krokus. Zu: *Alpenblumenmärchen*; 1918/19
Aquarell auf Papier; 31,5 x 39,5 cm



Ernst Kreidolf: Anemonen. Zu: *Alpenblumenmärchen*; 1918/19
Aquarell auf Papier; 31,5 x 39,5 cm



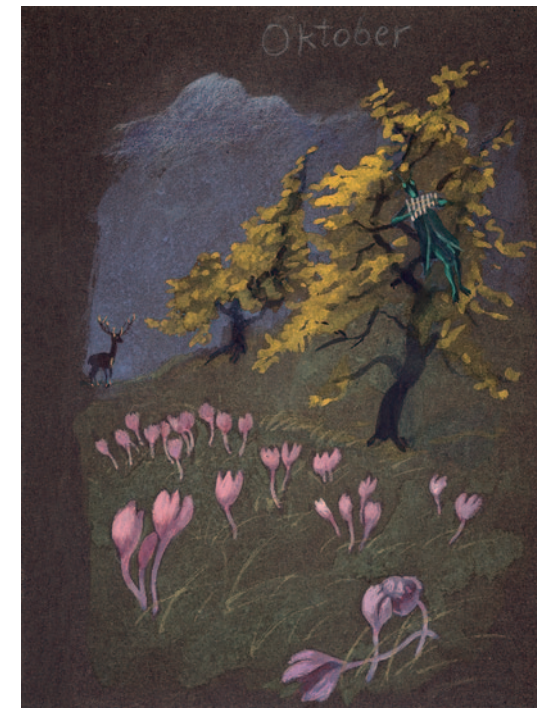
Ernst Kreidolf: Soldanellen. Zu: *Alpenblumenmärchen*; 1918/19
Aquarell auf Papier; 31,5 x 39,5 cm



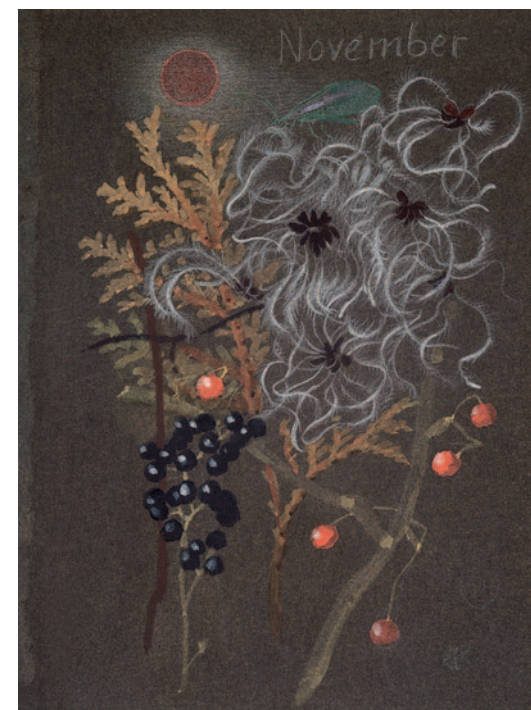
Ernst Kreidolf: Adonis. Zu: *Alpenblumenmärchen*; 1918/19
Aquarell auf Papier; 31,5 x 39,5 cm



Ernst Kreidolf: September. Zu: *Die 12 Blumen Monate*; 1930
Kreide, Gouache auf schwarzem Papier; 17,5 x 12 cm



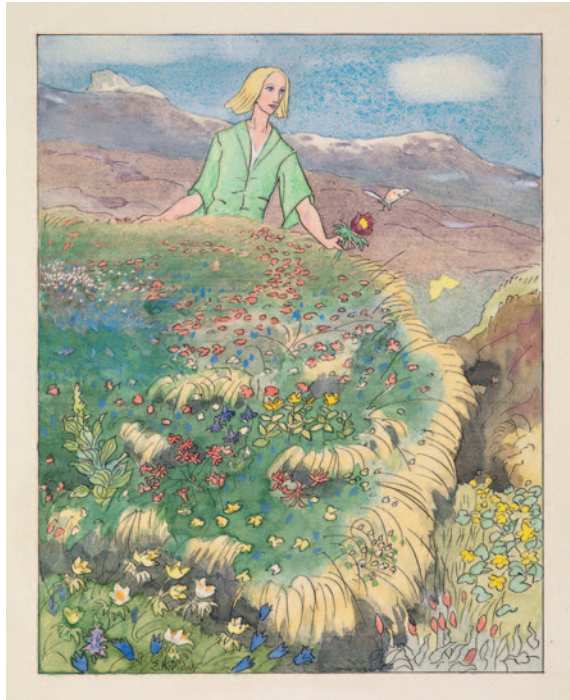
Ernst Kreidolf: Oktober. Zu: *Die 12 Blumen Monate*; 1930
Kreide, Gouache auf schwarzem Papier; 17,5 x 12 cm



Ernst Kreidolf: November. Zu: *Die 12 Blumen Monate*; 1930
Kreide, Gouache auf schwarzem Papier; 17,5 x 12 cm



Ernst Kreidolf: Dezember. Zu: *Die 12 Blumen Monate*; 1930
Kreide, Gouache auf schwarzem Papier; 17,5 x 12 cm



Ernst Kreidolf: Frühling. Zu: *Roti Rösli im Garte*; 1925
Tuschfeder, Aquarell auf Papier; 22,4 x 17,6 cm



Ernst Kreidolf: Sommer. Zu: *Roti Rösli im Garte*; 1936
Tuschfeder, Aquarell, Deckweiß auf Papier; 22,1 x 17,5 cm



Ernst Kreidolf: Herbst. Zu: *Roti Rösli im Garte*; 1925
Tuschfeder, Aquarell, Deckweiß auf Papier; 23,5 x 17,6 cm



Ernst Kreidolf: Winter. Zu: *Roti Rösli im Garte*; 1925
Tuschfeder, Aquarell, Deckweiß auf Papier; 22,3 x 17,6 cm



Abb. 15 Ernst Kreidolf: Fünf aus einer Hülse
In: *Roti Rösli im Garte*. Bern 1925



Abb. 16 Ernst Kreidolf: *Erbenschote*; ohne Jahr
Bleistift, Aquarell auf Papier; 18 x 11,1 cm

wie der *Sommer* (Abb. S. 102) und die Gesamtbilderzahl nahezu gleich blieb. In der dritten Auflage beschränkte sich die Veränderung lediglich auf die Verbesserung der Papierqualität.

Die Bilder des Buches weisen verschiedene Formen auf: Es gibt Einzel-„Portraits“ von Pflanzen, kleine Szenen mit zur Jahreszeit passenden Aktivitäten (Reigentanz, Eislauf, usw.) sowie die vier Jahreszeiten als jeweils ganzseitige Farbtafeln (Abb. S. 102). Mit ihrem Fokus auf Narration oder Dekoration unterstreichen die Illustrationen den jeweiligen Inhalt der Texte, die von Schweizer Autoren und Autorinnen wie Ida Bindschedler oder Lisa Wenger stammen, genauso wie klassische, wenn auch wenig bekannte Märchen von Hans Christian Andersen und den Brüdern Grimm, Gedichte von Richard Dehmel und Friedrich Rückert oder Texte von Hilda Bergmann, Peter Rosegger und vielen anderen.

„Fünf aus einer Hülse“ ist der Titel von Andersens wenig bekannter Geschichte von fünf Erbsen, die eines Tages aus ihrer Schote purzeln und in alle Windrichtungen verstreut werden, wobei eine Erbse in der Kammer eines kranken Kindes Wurzeln schlägt. Durch den Anblick des wachsenden und blühenden Pflänzchens gesundet das kleine Mädchen und findet neue Lebensfreude – auch hier wird die oben dargestellte enge Verbindung von Kind und Pflanze thematisiert.

In einer Vignette blinzeln vor blauem Hintergrund die fünf Erbsen aus kleinen Äuglein aus ihrer Schote, um die sich dekorativ Blüten und Blätter der Pflanze ranken. Das pe-nible Naturstudium wird in der Illustration zu einem kunst-voll durchkomponierten Gefüge aus Blüten, Schote und Blättern umgeformt, die Erbsen erhalten menschliche Züge, gleichwohl bleibt die Pflanze als solche klar erkennbar (Abb. 15, 16).

Kreidolfs Motivspektrum in der Darstellung von Pflanzen ist vielfältig und wurde von Gerte Lexow-Hahn analysiert: „Neben natürlich belassenen Pflanzen sind zwei Formen zu unterscheiden: Menschenfiguren erhalten ein Blättergewand und Blüten-Accessoires, oder die Gestik wird aus dem Pflänzchen heraus entwickelt.“¹⁴

In kreisrunden Bildern hat Kreidolf aus Blumen geformte Frauenfiguren wie Heckenrose und Löwenzahn an verschiedenen Stellen im Buch platziert (Abb. 17, 18). In der edlen Anmut der Heckenrose mit den Maiglöckchen in der Hand und der lebenswerten Possierlichkeit des Löwenzahnmädchens, das sich selbst seine eigene Pusteb-lume ist, werden die der kindlichen Leserschaft geläufigen Charakteristika der Pflanzen bildpoetisch umgedeutet und somit eine Brücke von der Natur zur Kunst geschlagen.



Abb. 17 Ernst Kreidolf: Roti Rösli im Garte
In: *Roti Rösli im Garte*. Bern 1925



Abb. 18 Ernst Kreidolf: Rätsel
In: *Roti Rösli im Garte*. Bern 1925

Der Einsatz der Pflanzenwesen ist für Lexow-Hahn bei Kreidolf Programm: „Als eine Art Schwellenfigur, die zwischen Kind und Erwachsenen vermittelt, lässt sich Kreidolfs personifizierte Blume verstehen, wobei die ‚Komplizität mit der Natur‘ als Bindeglied fungiert.“¹⁵

Die nachhaltige Wirkung von Kreidolfs Illustrationen in dieser Zeit wurde seinerzeit durch die Präsentation der Originale von *Roti Rösli* in der Ausstellung „Schule und Kunst“ von 1937 im Kunstmuseum Luzern deutlich, wo sie neben anderen illustrierten Schulbüchern und Schulwandbildern – nota bene zwei Jahre nach der Gründung des Schweizerischen Schulwandbil-

derwerks – die Wichtigkeit einer ästhetisch anspruchsvollen Gestaltung von Lehrmitteln verdeutlichen sollten.¹⁶ Das Schulbuch *Roti Rösli im Garte* begleitete Generationen von Berner Schülern und Schülerinnen durch ihre Primarschulzeit und wurde 1936 und 1948 in überarbeiteter Form wieder aufgelegt.

Der Wald

Während Wiesen, Gärten und die Berge als Pflanzenlebensräume von Kreidolf in seinen Bilderbüchern ausgiebig erkundet wurden, erscheint der Wald selten in seinen Illustrationen. *Die schlafenden Bäume* von 1901 bilden eine Ausnahme in seinem Œuvre (siehe dazu den Beitrag von Roland Stark). In der Darstellung zum Gedicht „Der Wald“ in *Schwätzchen* von 1903 (Abb. 19) überzeugt neben der streumusterartig im Bild verteilten Fauna vor allem die durch die Lichtflecken auf dem Waldboden erzeugte Stimmung, die den Wald als „großes, grünes Haus“ für seine tierischen und pflanzlichen Bewohner fassbar macht.¹⁷

In drei Heften, die der Schweizerische Forstverein 1928 unter dem Gesamttitel „Unser Wald“ dem „Schweizervolk und seiner Jugend“ widmete, wird der Wald zum Bild-Programm.¹⁸ Im Ge-



Abb. 19 Ernst Kreidolf: Der Wald
In: Ernst Kreidolf, *Schwätzchen für Kinder*. Köln 1903

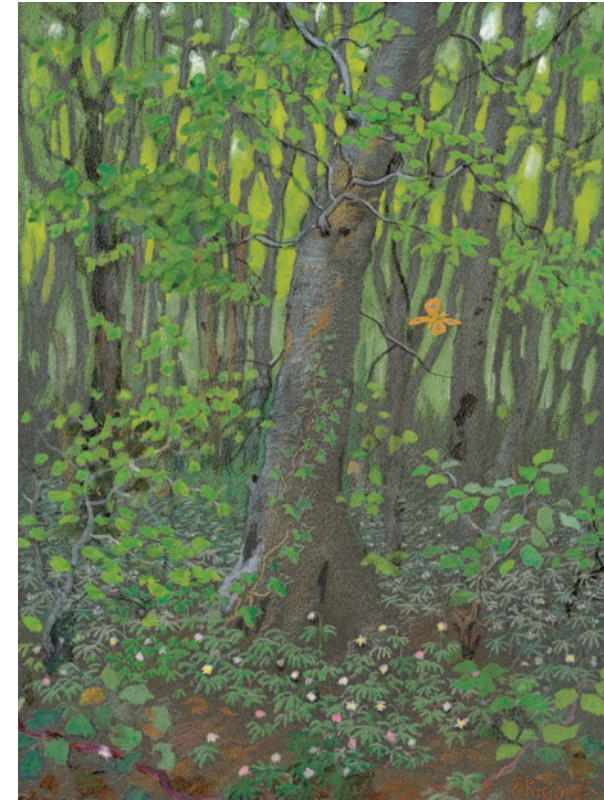


Abb. 20 Die Zeichnung erschien als Titelblatt des dritten Heftes *Unser Wald*; 1928
Ernst Kreidolf: Der Wald; ohne Jahr
Aquarell, Kreide auf dunklem Papier; 24,5 x 18,5 cm

leitwort wurde die Zielsetzung des „Büchleins“ benannt: „Das Werden und Wachsen, das Leben und Weben in seinen grünen Hallen schildern, und erzählen von fruchtbringender Arbeit im Dienste unseres Landes, seiner Volkswirtschaft und Kultur. Wiedergeben auch, was in alter und neuer Zeit der Wald dem Dichter, der Dichter uns gab.“¹⁹ In den Texten von so unterschiedlichen Autoren wie Johann Baptista Bavier, Alfred Huggenberger, Joseph von Eichendorff, Paul Gerhard oder Nikolaus Lenau wird der Wald als Sehnsuchtsort, als Inspirationsquell und gleichzeitig als Raum für forstwirtschaftliche Nutzung geschildert.

Vier farbige Kunstbeilagen von Ernst Kreidolf – in Kreide auf dunklem Papier gezeichnete Einblicke in Wälder zu verschiedenen Jahreszeiten – bilden neben dem Buchschmuck des Berner Illustrators Paul Boesch und Ansichten und Luftaufnahmen von Wäldern verschiedener Photographen das Bildprogramm dieser Schriften, die sich in Inhalt und Gestaltung

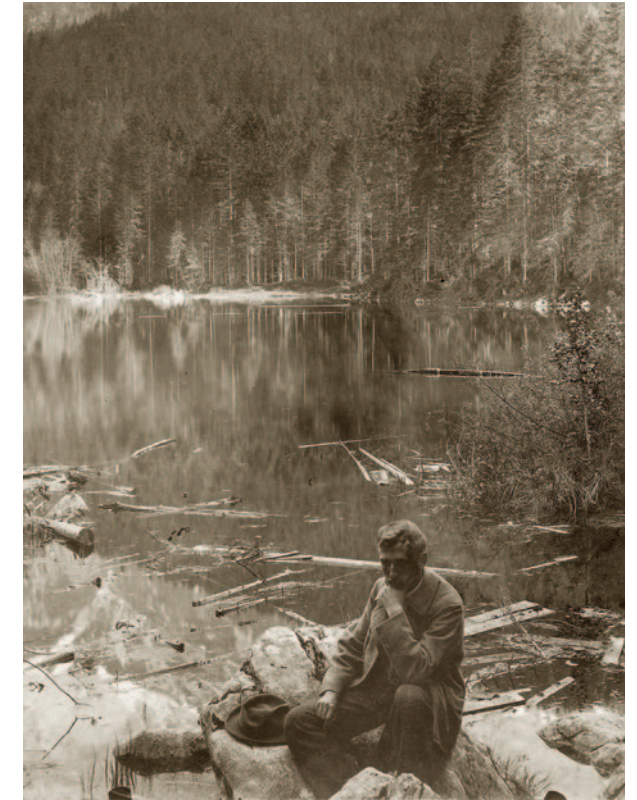


Abb. 21 Ernst Kreidolf am Frillensee; um 1895

an ein jugendliches Leseublikum richten. Mit markantem Strich, in kräftigen Farben und atmosphärisch passend zu den Texten stellt Kreidolf uns einen dichten, grünen Wald mit einem einsamen gelben Schmetterling vor Augen. Landschaften wie diese kannte er von seinen eigenen, oft ausgedehnten Wanderungen (Abb. 20, 21).

Herbstzeitlose auf der Wiese

Mitte der 1930er-Jahre entstanden die beiden letzten Schul- bzw. Lesebücher, die Ernst Kreidolf illustrierte: *Sunneland* weist wie *Roti Rösli* eine Einteilung nach Jahreszeiten auf.²⁰ Während aufgrund der wirtschaftlichen Situation in vielen Schulbüchern die Zahl der Farbabbildungen reduziert wurde, stattete der Kanton Thurgau sein Lesebuch für die dritte Klasse eigens mit „einige[n] duftige[n] Blumenbildchen von Kreidolf“²¹ aus. Da